

3. Hoffmann-von-Fallersleben-Rede

Von Professor Dr. Peter Glotz, Direktor des MBA Programms "Media and Communication" des Instituts für Medien- und Kommunikationsmanagement der Universität St. Gallen

am 1. Mai 2004 in Höxter

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich beginne da, wo mein Vorredner und Freund Klaus Kinkel vor einem Jahr endete. Er beendete seine Hoffmann-von-Fallersleben-Rede mit einem Zitat aus Heines "Deutschland - Ein Wintermärchen", übrigens ohne zu verschweigen, dass diese beiden freiheitsliebenden Patrioten einen höchst unterschiedlichen Patriotismus lebten und sich eher attackierten und bspöttelten, statt sich zu verstehen. Kinkel zitierte die ironische Kritik Heines an den schnüffelnden Zöllnern beim Grenzübertritt von Frankreich nach Deutschland. Und dann kommen die Verse, die zeigen, welchen Ruf der Bänkelsänger Hoffmann von Fallersleben zu seiner Zeit hatte. "Und viele Bücher trag ich im Kopf" schreibt Heine in einem inneren Monolog, der an die Schnüffler gerichtet ist.

"Ich darf es Euch versichern,

Mein Kopf ist ein zwitscherndes Vogelnest
von konfiszierlichen Büchern

Glaubt mir, in Satans Bibliothek
kann es nicht schlimmere geben;
sie sind gefährlicher noch als die
von Hoffmann von Fallersleben"

In der Tat, für die Obrigkeit seiner Zeit war August Heinrich Hoffmann, geboren am 2. April 1798 in dem Flecken Fallersleben im Hannoverschen, gefährlich. Ein

Hannoverscher Spitzelbericht formulierte im Dezember 1841: "Erst seit ungefähr einem Jahr ist abermals eine politisch-literarische Macht entstanden, die zwar mit unsichtbaren Waffen ficht, aber umso tiefer Wunden den bestehenden Staatsverhältnissen schlägt. Diese Waffe ist das satirisch-politische Lied, welchem durch Witz, Ironie, derber Anschauungsweise und Humor, für alle Klassen des Volkes ein unwiderstehlicher Reiz und damit ein Einfluss auf den Zeitgeist verliehen wird, der durch äussere Gewaltmittel kaum zu unterdrücken ist. Und dieser Einfluss wird umso grösser und gefährlicher, je einfacher und volkstümlicher die Sprache des Liedes ist und je wichtiger und geheiligter die Gegenstände sind, welche der Dichter zum Zweck seiner Angriffe wählt."

Sie sehen, meine Damen und Herren, wir sollten die Spitzel nicht unterschätzen, weder die von heute noch die von damals. Der, den ich gerade zitiert habe, war ein intelligenter Analytiker. Er hatte herausgefunden, dass man ein autoritäres Regime durch populäre Lieder gefährlicher angreifen kann als durch ganze Kompanien. Erich Honecker hat das am Beispiel Wolf Biermann gelernt, der deutsche Absolutismus des 19. Jahrhunderts am Beispiel Hoffmann von Fallersleben.

Hoffmann, meine Damen und Herren, hatte wegen seiner politischen Auffassungen, seiner Gedichte und Lieder, und zwar insbesondere wegen einer Sammlung, die "Unpolitische Lieder" hiess, aber keineswegs unpolitisch war, seine Professur in Breslau verloren. Seine Exzellenz, der Herr Minister Eichhorn, schrieb ihm im Jahr 1841, er werde sicher mehr Studenten für sich begeistern und mehr Hörgelder verdienen, wenn er nur mehr, als es bisher der Fall zu sein scheine, sich seinem akademischen Lehrberufe widme. Das hiess: Geh in die Archive, forsche, aber halte dich von jeder Agitation zurück. Genau das tat Hoffmann nicht. So wurde er unbeabsichtigt zum Sänger der Revolution von 1848.

Denn die Obrigkeit hatte ihm zwar die Lehrkanzel nehmen können. Nur führte das dazu, dass der Mann plötzlich nicht mehr an einer Universität eine überschaubare Zahl von Studenten beeinflusste, sondern dass er von Stadt zu Stadt, von Einladung zu Einladung, Oppositionstreffen zu Oppositionstreffen fahren musste. Hoffmann sang seine Lieder. Er formulierte treffend, verständlich und aktuell. Nach einiger Zeit waren seine Lieder in aller Munde. Die Lieder und Gedichte waren zwar verboten, in Preussen war zeitweise der ganze Verlag Hoffmann und Campe, in dem seine

Bücher erschienen waren, komplett verboten. Aber gerade die Verbote reizten die Menschen. Sie wollten Hoffmann hören. So machte er die politische Satire zu einer scharfen Waffe. Und oft genug schlug er unbarmherzig drein.

Ich zitiere Ihnen aus dem ersten Gedicht der "Unpolitischen Lieder", erschienen 1840:

Von allen Wünschen in der Welt
 nur einer mir anjetzt gefällt
 nur: Knüppel aus dem Sack!
 Und gäbe Gott mir Wunschesmacht
 ich dächte nur bei Tag und Nacht
 nur Knüppel aus dem Sack

.....

Ich schaffte Freiheit, Recht und Ruh
 und frohes Leben noch dazu
 beim: Knüppel aus dem Sack
 Und wollt ich selbst recht lustig sein
 so liess ich tanzen gross und klein
 beim Knüppel aus dem Sack

Oh Märchen, würdest Du noch wahr
 nur einen einzgen Tag im Jahr
 Oh Knüppel aus dem Sack!
 Ich gäbe drum, ich weiss nicht was
 und schlüge drein ohn` Unterlass:
 Frisch! Knüppel aus dem Sack!

Aufs Lumpenpack, aufs Hundepack!

Ich muss Ihnen an dieser Stelle eine Geschichte erzählen. Als 18jähriger war ich fasziniert von Erich Kästners satirischen Kampfgedichten aus den späten 20er Jahren. Kästner war so hart wie Hoffmann: "Wenn wir den Krieg gewonnen hätten, Donnerhall und Sturmgebraus, dann wäre Deutschland nicht zu retten, und gliche einem Irrenhaus". Ich war gebeten worden, bei einem abendlichen Salon im Hause der Eltern einer meiner Mitschüler - übrigens eines Adligen, Durchlaucht - einen

Vortrag über Kästner zu halten. Die dachten natürlich, ich würde über den Autor von "Emil und die Detektive" oder "Pünktchen und Anton" reden. Aber nein, ich redete über Kästners "Lyrische Hausapotheke" und seine politischen Gedichte. Die Enttäuschung war gross.

Ich will Ihnen natürlich keine Enttäuschung bereiten. Aber ich will doch offen sagen: Ich rede nicht über den Verfasser einiger der populärsten Kinderlieder, den es überhaupt gibt. Ein Männlein steht im Walde, Winter Ade, Scheiden tut weh, Alle Vögel sind schon da, Kuckuck, Kuckuck rufts aus dem Wald, Summ summ summ, Bienchen summ herum - alles das sind Lieder von Hoffmann. Sie zeigen im Übrigen, wie populär er schreiben konnte. Wenn man diese Kunst auf die Politik anwandte, war man gefährlich. Aber wie gesagt: Über die Kinderlieder spreche ich nicht. Und ich tue Hoffmann von Fallersleben, einem Mann, der 75 Jahre alt wurde, hunderte Texte geschrieben hat und eine schweres Leben durchlebte, bis er hier in Corvey Bibliothekar wurde, den Tort an, nur über einen Text zu reden, der dann zufällig hoch gespült und fast ein halbes Jahrhundert nach seinem Tod zur Nationalhymne der Deutschen gemacht wurde. Ja, so kann es gehen: Man schreibt sein ganzes Leben, und später erinnern sich die Leute nur noch an einen einzigen Text. Nein, lassen Sie uns heute nicht von diesem Text reden, sondern von Hoffmann von Fallersleben als einem der Wegbereiter des Nationalstaats der Deutschen.

2.

Wer sind diese Wegbereiter? Wie wird das Nationalgefühl, das notwendig ist, damit ein Nationalstaat entstehen kann, gemacht? Es ist bezeichnend, dass sich um diese Frage exakt, also sozialstatistisch, kaum jemand gekümmert hat. Eine einzige Studie wird landauf und landab immer wieder zitiert, die des tschechischen Historikers Miroslaw Hroch, "Über die Vorkämpfer der Nationalen Bewegung bei den kleinen Völkern Europas". Dieser mit seltenen Sprachkenntnissen begabte Mann hat in mühevoller, jahrzehntelanger Arbeit, die "Nationwerdung" der Litauer, der Tschechen, der Esten, der Finnen, der Norweger, der Flamen und der Slowaken untersucht; und er durfte, im Prager Frühling von 1968, sogar einen Teil seiner Arbeit publizieren. Seine Ergebnisse: Die Erzeugung jener Gedanken und Gefühle, die wir je nach dem Nationalgeist, Patriotismus oder Nationalismus nennen, verläuft in drei Phasen: Einer ersten, in der eine Gruppe von Intellektuellen mit Interesse und

Hingabe Sprache, Kultur und Geschichte des Volkes studieren, in der sie aber noch ohne weitergehenden Einfluss auf die Gesellschaft bleiben. Einer zweiten Entwicklungsstufe, der des "nationalen Erwachens", in der eine rege patriotische Agitation festzustellen ist und der Einfluss auf breite Volksschichten beginnt; und einer dritten, während der die nationale Bewegung eine Angelegenheit breiter Schichten wird.

Die Erzeuger dieser zivilen Religion, von der wir reden, sind in aller Regel Aufsteiger aus dem unteren Mittelstand. Natürlich waren die Verhältnisse in den unterschiedlichen Ländern unterschiedlich. Aber es bleiben Gemeinsamkeiten: Gymnasien, Gewerbeschulen, Museen, Gesangsvereine, Zirkel um bestimmte Zeitschriften als Agitationszentren, geistliche Lehrer, Studenten, in geringerem Ausmass auch Handwerker und kleine Kaufleute als treibende Kräfte. Das heisst: Die Vorkämpfer kamen aus dem Milieu der höchsten jener sozialen Gruppen, die noch im kleinen Volk vertreten war, und zwar aus den kommunikativen Berufen. Das trifft auch für Hoffmann zu, sowohl auf den Bibliothekar wie den Professor wie den Bänkelsänger.

Wer waren in Deutschland die wirkungsmächtigsten Vorkämpfer? Zuerst sicher der "Ethnologe" Herder, der einige Jahre im Baltikum zwischen kleinen Völkern lebte, deren Volkslieder und Spachdenkmäler er sammelte und den kulturellen Eigenwert jeglicher Nation erfand. Fichte hat in seinen Reden an die Deutsche Nation schon zugespitzt, die deutsche Sprache zur Ursprache erklärt, die Vermischung verflucht und die Welschen, die Franzosen, verteufelt. Richtig populär gemacht haben den Nationalismus, der daraus wurde, allerdings zwei Kleinmeister: Ernst Maurice Arndt, 1869 geboren, Sohn eines Gutsverwalters in Schoritz auf Rügen und Friedrich Ludwig Jahn, Pastorensohn aus Lanz bei Lenzen in der Westprignitz, 1878 geboren, später der Turnvater genannt.

Beide waren grandiose Zuspitzer. Millionen Menschen kannten die Slogans von Arndt: "Der Rhein, Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze", "Das ganze Deutschland muss es sein", "Lasst wehen, was nur wehen kann, Standarten, Wehen und Fahnen". Millionen Menschen turnten ein Jahrhundert lang nach den Methoden von Jahn. Hoffmann war ein Vorkämpfer des Nationalen wie diese beiden; aber er war anders. Bevor ich darstelle, wieso er anders war, mache ich eine Vorbemerkung.

Zwischen Demokratie, Kapitalismus und Nationalstaat gibt es eine historische Liaison, eine verhängnisvolle Dreierbeziehungen. Voll ausgebildete Warenbeziehungen und Republik haben sich in der Regel im Schnittmuster des Nationalstaats etabliert. Zur Beziehung von Demokratie und Nation wird man zuerst einmal historisch feststellen müssen, dass sich in nationalen Bewegungen auf die Dauer im Normalfall autoritäre Gruppen der politischen Rechten durchsetzen. In Deutschland ist das besonders markant. Aus den sogenannten Befreiungskriegen in Preussen, die auch Hoffmann erlebte, kann man das wunderbar studieren; sie führten zwar zur Befreiung von der Fremdherrschaft, also von Napoleon, im Übrigen aber zu den Karlsbader Beschlüssen, allgemein ausgedrückt: zu einer Jahrzehnte währenden Befestigung von politischen und sozialen Verhältnissen, die das genau Gegenteil von Befreiung waren. Kurz und gut: Aus der Tatsache, dass in Frankreich die Revolution von 1789 Demokratie und Nationalstaat gleichzeitig durchsetzten, kann man nicht schliessen, dass das überall so war. Unsere Arndts und Jahns waren ordentlich fremdenfeindlich, besonders franzosenfeindlich, ordentlich antisemitisch und gelegentlich auch ordentlich autoritär.

Das alles war Hoffmann nicht. Er kämpfte gegen den Koporalstock, die lügenden obrigkeitsfrommen Zeitungen, die Ordensseeligkeit seiner Zeitgenossen, die feigen Opportunisten und manches andere. Wir kritisch er die Patrioten seiner Zeit sah, kann man an einem seiner unpolitischen Lieder sehen.

Da gab es Witze, Schwenk und Scherze
 lebendig ward die ganze Schenke
 sie wurden toll und immer toller

Die Flaschen leer, die Köpfe voller
 Der eine fiel, der andere schwankte
 Der eine sank, der andere wankte
 und hob sich einer auch mal wieder
 so fiel er mit dem anderen nieder

Seine Ideen zur europäischen Völkergeschichte waren ganz anders als die vieler anderer Vorkämpfer des deutschen Nationalstaats.

Sind nur darum Europas Staaten
Dass die Soldaten grünen und blühen?

Und seine Antwort ist:

Freilich, das ist das Glück, das moderne
das uns gelehrt hat, Soldaten erziehn:
ganz Europa ist eine Kaserne
alles Dressur und Disziplin

Ich will hier keine geradlinige Biographie konstruieren. Ich fürchte, die Biographie von uns allen ist nicht so besonders geradlinig. Auch Hoffmann hat seine Meinungen gewechselt. Auch Hoffmann hat nach 1871 anders gedacht als vor 1948. Auch Hoffmann hat sich um Positionen bemüht und deshalb Kompromisse gemacht. Aber er hat französische Besatzung als Kind selbst erlebt, er hat erlebt, wie sein Vater, der Bürgermeister von Fallersleben war, mit den Franzosen kooperierte, ebenso sein Bruder und hatte so schon mit sechzehn Jahren das ganze Dilemma seiner Zeit erfahren. Er hatte die Errungenschaften der Französischen Revolution schätzen gelernt, aber gleichzeitig einen spürbaren Hass gegen die geheime Polizei der Franzosen und später gegen jede andere geheime Polizei entwickelt. Aber der Franzosenhass der teuschtümelnden Turner und der Patrioten auf den Bierbänken war nicht seine Sache; übrigens auch nicht der volkstümliche Antisemitismus. Ich habe in den "Unpolitischen Liedern" ein einziges aus dem Jahre 1840, Salvator Mundi, gefunden, in dem Israel und Rothschild vorkommen; die Kritik richtet sich aber nicht gegen Israel und Rothschild, sondern gegen die deutschen Herrschern, die bei den jüdischen Bankiers Schulden machten. Wenn alle 48er eine solche Haltung bewahrt hätten, hätte der deutsche Nationalstaat, der in den fürchterlichen zwölf Jahren der Nazis verunglückt ist, glücken können.

Ja, Hoffmann war ein Vorkämpfer für einen demokratischen Nationalstaat. Er wollte aus dem Nationalen politische Kraft schöpfen. Er sammelte Lieder und Sprüche der Leute in den Dörfern, kaufte auf Märkten alte Drucke und Handschriften und stöberte in Büchereien. Aber dieser Germanist, einer der ersten Germanisten, den es in Deutschland überhaupt gab, hatte einen höchst breiten Begriff vom Deutschtum. Er träumte davon, alle "germanischen lebenden Sprachen mit ihren Mundarten nicht nur

zu verstehen, sondern auch zu sprechen". Unter der gesamten deutschen Philologie verstand er "das Gotische, Alt-, Mittel und Neuhochdeutsche, das Altsächsische, Niederdeutsche und Niederländische, das Friesische, Angelsächsische und Englische und das Skandinavische, ferner die deutsche Literatur- und Kulturgeschichte, alles Volkstümliche in Sitten, Gebräuchen, Sagen und Märchen, sowie endlich Deutschlands Geschichte, Kunst, Altertümer und Recht". Das war der Begriff der Gebrüder Grimm, wie sie zwanzig Jahre nach Bismarcks Reichseinigung die Köpfe erhoben.

3.

Nach so viel historischen Erwägungen will ich noch die Frage stellen, was aus dem deutschen Nationalstaat, für den Hoffmann von Fallersleben ein Vorkämpfer war, werden dürfte. Wir sind mitten in einer politisch aufwühlenden Entwicklung, die am Ende entweder zu einem europäischen Staatenverbund mit politischer Handlungsfähigkeit oder zu einem Völkerkonglomerat führen dürfte, zu einer Freihandelszone mit okkasioneller Politikkoordination. Ob jetzt das eine oder andere passiert, ist entscheidend für das Wohlergehen der Menschen, die auf dem deutschen Territorium leben.

Ich habe in meiner Jugend ohne Zweifel - wie viele andere - an den europäischen Bundesstaat geglaubt. Ich hoffte, Europa würde die Nationalstaaten wohlätig in sich aufheben. Davon kann heute keine Rede mehr sein. Aussenminister Fischer hat in seiner berühmten Rede in der Humboldt-Universität über die Finalität Europas, eine "Föderation der Nationalstaaten" verlangt. Das ist das Äusserste, was zu erreichen ist. Also keine Angst: Die Hoffmansche Nationalhymne werden wir noch lange singen können.

Die Grundfrage allerdings ist, ob aus dieser Europäischen Union etwas wird. Ich habe die Bundesregierung ein Jahr im Europäischen Konvent vertreten. Ich kann nicht verstecken, dass mich heute oft genug Skepsis beschleicht. Die Erweiterung um zehn Staaten wird nur dann erfolgreich sein, wenn gleichzeitig die Vertiefung erfolgt, wenn also der Vorschlag zu einem Verfassungsvertrag, den der Konvent gemacht hat, durchgesetzt wird. Es hat aber keinen Zweck, sich zu verschweigen, dass das immer unwahrscheinlicher wird. Egal, ob dieser Verfassungsvertrag in einem der mittelosteuropäischen Staaten am Volk scheitert oder in Grossbritannien:

Eine Europäische Union von 25 oder 27 Mitgliedern, in der jeder einzelne Staat ein Veto einlegen kann, wäre vergleichbar dem Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation kurz vor dem Reichsdeputationshauptschluss. Ich weiss, wenn man Kommissar oder Europaabgeordneter ist, darf man so etwas nicht sagen. Ich bin aber weder Kommissar noch Europaabgeordneter.

Dazu kommt die Neigung vieler Politiker, den Erweiterungsprozess ins Unendliche fortzusetzen. Bulgarien und Rumänien haben wir die Vollmitgliedschaft in der EU schon versprochen. Wir werden dieses Versprechen nicht brechen können. Wenn wir entsprechende Versprechungen aber jetzt - in der Hoffnung auf ein strategisches Europa, auf eine Brücke zur islamischen Welt (Blair) - auch noch der Türkei machen, verläppert die Europäische Union zu einer Freihandelszone, in der sich zwar die Unternehmen frei bewegen können, in der gemeinsame Politik aber nicht wirklich möglich sein wird. Ich warne vor einer solchen Entwicklung.

Hoffmann kämpfte erstens gegen die Fürstenherrschaft und zweitens gegen die Kleinstaaterei. Der Kampf gegen die Fürstenherrschaft hat lange genug gedauert; aber ist schliesslich gewonnen worden. Der Kampf gegen die Kleinstaaterei machte Sinn, so lang man Menschen, die die gleiche Sprache sprachen und sich gegenseitig verstanden, zu einem Volk, zu einer politischen Gesellschaft vereinigen konnte. Heute sind wir in einer neuen Situation. Die 456 Millionen, die ab heute der Europäischen Union zugehören, mit ihren 23 Sprachen und ihren ganz unterschiedlichen Traditionen, kann man nicht zu einem Volk vereinen. Trotzdem sind die meisten dieser Staaten heute so etwas ähnlich wie die hundert kleinen Fürstentümer und Territorien, gegen die Hoffmann kämpfte. Wir müssen also einen handlungsfähigen Verbund dieser Staaten schaffen. Wird uns das gelingen?

Ich schliesse das nicht aus. Ich bin aber auch nicht sicher. Jedenfalls rate ich, den freudetrunkenen Triumphreden, die heute gehalten werden, nicht zu glauben. Um Europa steht es ernster, als die Staatschefs zugeben. Ich formuliere nicht so hart wie Hoffmann. Bei dem hiess es - im Gedicht Stichelei -

Meint es keiner anders als er spricht
gäb es so viel Lumpenhunde nicht.

Ich nehme das Wort Lumpenhunde nicht in den Mund, ausser wenn ich zitiere. Aber in einem bin ich mit Hoffmann einig: Wenn keiner es anders meinte, als er spricht, stünde es besser um Europa. Und wenn es besser um Europa stünde, stünde es auch besser um die europäischen Nationalstaaten.